

13.05.2025
20 Uhr
14.05.2025
18 Uhr

Sprengel Museum
Calder-Saal

Blaue Stunde

Pierrot.

NDRkultur



SPRENGEL
MUSEUM HANNOVER

NDR RADIO
PHILHARMONIE

Pierrot.

BLAUE STUNDE 3

Di 13.05.2025, 20 Uhr

Mi 14.05.2025, 18 Uhr

Sprengel Museum

Calder-Saal

Mariya Krasnyuk, Violine & Viola

Catherine Myerscough, Violine

Nikolai Schneider, Violoncello

Christoph Renz,

Flöte & Piccoloflöte

Susanne Geuer,

Klarinette & Bassklarinette

Séverine Kim, Klavier

Sophia Körber, Sprecherin

Pierrot lunaire

Paul Schoenfield 1947 – 2024

Trio für Klarinette, Violine und

Klavier (1986-90)

I. Freylakh

II. March

III. Nigun

IV. Kozatske

Arnold Schönberg 1874 – 1951

»Pierrot lunaire«

Melodram für Sprechstimme

und 5 Instrumentalisten

nach Gedichten von Albert Giraud op. 21

(1912)

Teil 1:

I. Mondestrunken

II. Colombine

III. Der Dandy

IV. Eine blasse Wäscherin

V. Valse de Chopin

VI. Madonna

VII. Der kranke Mond

Teil 2:

VIII. Nacht

IX. Gebet an Pierrot

X. Raub

XI. Rote Messe

XII. Galgenlied

XIII. Enthauptung

XIV. Die Kreuze

Teil 3:

XV. Heimweh

XVI. Gemeinheit

XVII. Parodie

XVIII. Der Mondfleck

XIX. Serenade

XX. Heimfahrt

XXI. O alter Duft

(Die Texte finden Sie ab S. 8)

Die Reihe Blaue Stunde ist eine Kooperation der NDR Radiophilharmonie und NDR Kultur mit dem Sprengel Museum Hannover.

Jede Blaue Stunde beginnt mit einer Einführung (dienstags um 19 Uhr, mittwochs um 17 Uhr).

Bildauswahl und Einführung:
Gabriele Sand,
Sprengel Museum Hannover

Vor den Blauen Stunden am 13. und 14.05.25 führen Sophia Köber und das Ensemble – zusätzlich zur Bild-Einführung – in Text und Musik von Arnold Schönbergs »Pierrot lunaire« ein (Dienstag ab 19 Uhr, Mittwoch ab 17 Uhr).

Textquelle:
Albert Giraud: 21 Gedichte
(deutsch von Otto Erich Hartleben),
Partitur, Universal Edition Wien

Das Konzert wird aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt auf NDR Kultur gesendet.

Die Reihe Blaue Stunde im Sprengel Museum Hannover wird von den »Freunden und Förderern der NDR Radiophilharmonie e. V.« unterstützt.



**Mitglied werden,
Vorteile genießen!**



Paul Klee: »Nacht-Blüte« (1938), Sprengel Museum Hannover

»Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar« (1920). Dieser vielzitierte, berühmte Satz von Paul Klee ist ein Schlüssel für dessen künstlerisches Werk. Dabei richtet sich Klees Blick ebenso auf die äußere wie auf die innere Welt des Menschen. Die »Nacht-Blüte« aus dem Spätwerk des Künstlers bedeutet Vereinfachung und Konzentration, Verinnerlichung und Verdüsterung. Die schwarzen chiffreartigen Bildzeichen der Pflanze auf einem farbigen Grund bilden eine Atmosphäre der Nacht. Eine dunkle Bildwelt, die auch einen unmittelbaren Reflex erlebter Wirklichkeit bildet – die erzwungene Migration Klees nach Bern durch den Nationalsozialismus, aber auch die schwere Krankheit in seinen letzten Lebensjahren. Die fragmentierte Formensprache zeugt von Bedrohung und Gewalt einer von Zerstörung bedrohten Welt. Klee und Arnold Schönberg begegneten sich im Kontext des »Blauen Reiter« im München der frühen 1910er-Jahre. Schönberg, der damals auch malte, stellte gemeinsam mit Marc, Macke, Kandinsky, Münter und Klee in der ersten Ausstellung der »Blauen Reiter« aus und war im berühmten Almanach dieser Künstlergruppe mit drei Werken vertreten. Für Schönberg galt: »Meine Musik muss gemalt, meine Bilder gehört werden« (1912).

Schoenfield trifft Schönberg

Schoenfield: Zwischen Jazz, chassidischen Melodien und Tanzrhythmen

Jazzharmonik und breite Glissandi, Klezmer- und Volksmusikanleihen, Tanzrhythmen und rasende Vierundsechzigstel-Läufe sind nur einige der Zutaten, die Paul Schoenfields Trio für Klarinette, Violine und Klavier zu einem solch energiegeladenen Kammermusikwerk machen. Das Stück bewegt sich zwar zwischen den Stilen, wirkt in seiner Dichte und Kürze aber wie aus einem Guss geschaffen. Ein kompositorischer Wurf, dessen Lebendigkeit alles andere als konstruiert erscheint und zum Teil fast etwas Improvisatorisches hat. Ein Blick in die Partitur dieses unterhaltsamen Werkes zeigt aber schnell, dass der 1947 in Detroit geborene Komponist die Effekte und das Spiel mit den instrumentalen Klangfarben und überraschenden Sprüngen präzise geplant und notiert hat. Trotzdem spürt man, dass dieses Stück aus der Feder eines langjährig als Konzertpianist auftretenden Praktikers stammt, der nicht nur mit Leonard Bernstein bei dessen legendären Young People's Concerts, sondern auch als Solist und Kammermusiker etwa in der Gruppe »Music of Marlboro« sein Publikum begeisterte. Paul Schoenfield kam als Kind jüdischer Auswanderer in den USA zur Welt und adaptierte sowohl jüdische Einflüsse als auch populäre und volkstümliche Musikformen seiner amerikanischen Heimat. Seit seinem sechsten Lebensjahr hatte er Klavierunterricht und ließ sich zum klassischen Pianisten ausbilden. Zu Schoenfields Lehrern gehörte u. a. der österreichisch-ungari-

sche Pianist Rudolf Serkin, der wegen seiner jüdischen Abstammung genau wie Arnold Schönberg vor den Nazis fliehen musste und nach Zwischenstationen in der Schweiz und in Kenia nach Amerika emigrierte. Schoenfield machte seinen Bachelor of Arts an der Carnegie-Mellon University und promovierte in Musikwissenschaften an der University of Arizona. Mehr und mehr wandte sich der viele Jahre erfolgreiche Konzertpianist dann dem Komponieren zu und begann, zwischen den USA und Israel zu pendeln, bevor er ganz nach Israel übersiedelte, wo er vor fast genau einem Jahr am 29. April 2024 im Alter von 77 Jahren starb.

Das Trio für Klarinette, Violine und Klavier entstand auf Anregung und als Auftrag des Klarinettenisten David Shifrin in den Jahren 1986 bis 1990 und hat die vier Sätze Freylakh, Marsch, Nigun und Kozatske. Kurz vor Beginn seiner Arbeit daran hatte Schoenfield ein Buch mit Melodien der chassidischen Juden Osteuropas erhalten, aus dem er sich für ein Konzert in einer Synagoge hatte bedienen sollen. »Die Melodien – einige ekstatisch, andere nachdenklich – verzauberten mich«, sagte der Komponist, »und die Beschäftigung mit ihnen führte schließlich zur Komposition einer Klaviersuite, Sechs Improvisationen über chassidische Melodien.« Und darüber hinaus dann eben auch zum Trio für Klarinette, Violine und Klavier. Alle vier Sätze basieren zum Teil auf Melodien der Chassiden, die besonderen Wert auf die Einhaltung jüdischer Glaubensregeln legen und mit Hilfe ihrer Gesangsmelodien (Niggunim) nach mystischer Vorstellung einen Zugang zur menschlichen Seele erhalten möchten. Der erste Satz trägt den Titel »Freylakh«, was einen festlichen Kreistanz bezeichnet, der üblicherweise von Klavier, Kontrabass und Akkordeon gespielt und von Schoen-

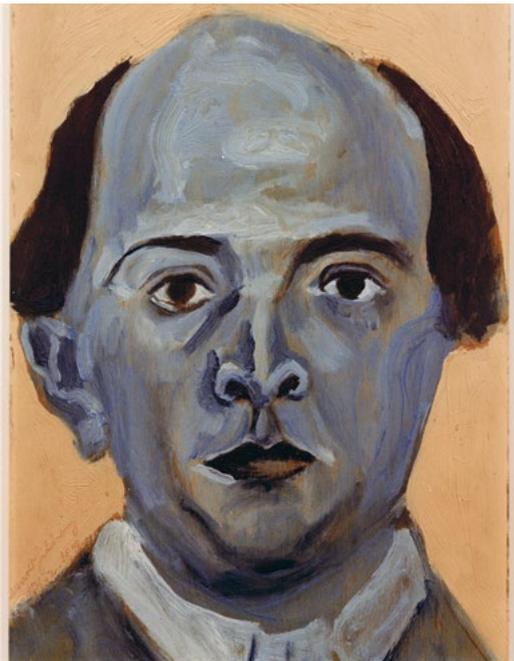
field hier mit Jazzrhythmen kombiniert wird. Es folgt ein munterer Marsch, der – wie Schoenfield erläutert – genau wie der erste Satz einen Klezmer-Einschlag habe. An dritter Stelle steht ein langsamer, introvertierter Satz mit der Bezeichnung »Nigun«, in dem der Komponist auch mit pseudoimprovisatorischen Mitteln arbeitet, und schließlich ein feuriger »Kozatske«, der, wie der Titel schon vermuten lässt, Elemente eines Kosackentanzes aufgreift.

Schönberg: Sehnsüchte eines mondsüchtigen Träumers

Auch Arnold Schönberg war wie Paul Schoenfield jüdischer Abstammung und auch er hatte eines seiner erfolgreichsten Werke, das Melodram »Pierrot lunaire«, 1912 aufgrund eines Auftrags

geschaffen. 1933 sah sich der gebürtige Wiener wie viele seiner Zeitgenossen, beispielsweise der Komponist Erich Wolfgang Korngold oder Thomas Mann, gezwungen, seine Heimat wegen der Machtübernahme der Nationalsozialisten zu verlassen und in die USA zu emigrieren. Dort starb er 1951 sechs Jahre vor Korngold an demselben Ort wie dieser in Los Angeles.

Das Frühwerk »Pierrot lunaire« nach 21 Gedichten des belgischen Symbolisten Albert Giraud entstand in einer Zeit, als Schönberg um die Loslösung von der Tradition rang, seine Methode des zwölftönigen Komponierens aber noch nicht entwickelt war. Revolutionär und innovativ war sein in freier Atonalität komponiertes Melodram für Stimme und Ensemble vor allem auch deshalb, weil



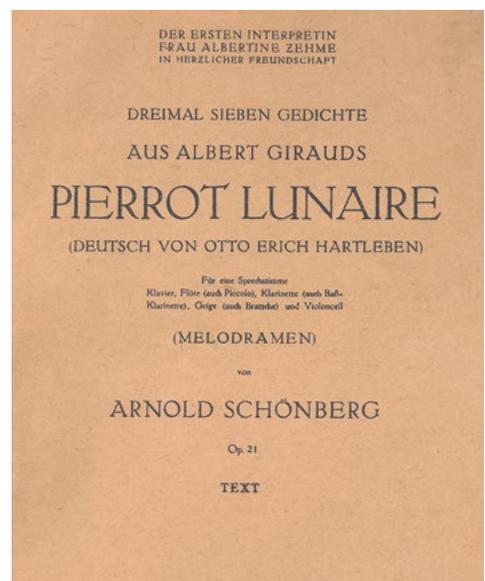
Arnold Schönberg,
»Blaues Selbstporträt«, 1910.

dessen Texte nicht gesungen, sondern rezitiert werden sollten. Schönberg hatte ganz konkrete Vorstellungen, wie dieser Sprechgesang gestaltet werden sollte, was alle Interpreten bis zum heutigen Tag vor schwierige Aufgaben in der Deklamation stellt. Hinzu kommt das andeutungsreiche, aber schwer zu fassende Sujet des Textes, in dem der mondsüchtige, melancholische Clown aus der Commedia dell'arte, der seine wahren Gefühle hinter seiner Fantasie und Maske verbirgt, zu träumen scheint und vergeblich versucht, einen Mondlichtfleck von seinem Kostüm zu reiben. Schönberg verlangt von seinen Interpreten, die Texte »unter guter Berücksichtigung der vorgezeichneten Tonhöhen in eine Sprechmelodie umzuwandeln.« Das soll geschehen, indem der Sänger den Rhythmus haarscharf so einhält, als ob er sänge, dabei aber den Gesangs- und Sprechton deutlich voneinander trennt.

Pierre Boulez, der ja auch selbst eine Reihe von Dichtertexten des Symbolismus vertont hat, bezeichnete Schönbergs »Pierrot lunaire« einmal als ein »Theaterstück gegen ein Kammermusikstück«. Womit er auch sagen wollte, dass die Bildhaftigkeit des Textes ebenso wie seine Dramatik und Ironie in den instrumentalen Klangfarben, Figuren, Zäsuren und Überlagerungen gespiegelt, aber eben auch fortlaufend konterkariert wird. Die Uraufführung von »Pierrot lunaire« fand mit der Auftraggeberin Albertine Zehme als Solistin am 16. Oktober 1912 im Choralion-Saal Berlin statt. Insbesondere eine Aufführung im Folgejahr in Prag löste einen Skandal aus, der Schönberg tief traf und ihn dazu veranlasste, weitere Aufführungen dieses Zyklus nur zu genehmigen, wenn sie garantiert störungsfrei verliefen.

Helmut Peters

Titelseite des Textbuches zu »Pierrot lunaire«.



Texte

Teil 1:

I. Mondestrunken

Den Wein, den man mit Augen trinkt,
Gießt nachts der Mond in Wogen nieder,
Und eine Springflut überschwemmt
Den stillen Horizont.

Gelüste, schauerlich und süß,
Durchschwimmen ohne Zahl die Fluten!
Den Wein, den man mit Augen trinkt,
Gießt nachts der Mond in Wogen nieder.
Der Dichter, den die Andacht treibt,
Berauscht sich an dem heiligen Tranke,
Gen Himmel wendet er verzückt
Das Haupt und taumelnd saugt und
schlüpft er
Den Wein, den man mit Augen trinkt.

II. Colombine

Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weißen Wunderrosen,
Bühn in den Julinächten –
O, bräch ich eine nur!
Mein banges Leid zu lindern,
Such ich am dunklen Strome
Des Mondlichts bleiche Blüten,
Die weißen Wunderrosen.
Gestillt wär all mein Sehnen,
Dürft ich so märchenheimlich,
So selig leis – entblättern
Auf deine braunen Haare
Des Mondlichts bleiche Blüten!

III. Der Dandy

Mit einem phantastischen Lichtstrahl
Erleuchtet der Mond die krystallinen
Flakons
Auf dem schwarzen, hochheiligen Waschtisch
Des schweigenden Dandys von Bergamo.

In tönender, bronzener Schale
Lacht hell die Fontäne, metallischen
Klangs.

Mit einem phantastischen Lichtstrahl
Erleuchtet der Mond die krystallinen
Flakons.

Pierrot mit wächsernem Antlitz
Steht sinnend und denkt: wie er heute
sich schminkt?

Fort schiebt er das Rot und des Orients
Grün

Und bemalt sein Gesicht in erhabenem
Stil

Mit einem phantastischen Mondstrahl.

IV. Eine blasse Wäscherin

Eine blasse Wäscherin
Wäscht zur Nachtzeit bleiche Tücher;
Nackte, silberweiße Arme
Streckt sie nieder in die Flut.
Durch die Lichtung schleichen Winde,
Leis bewegen sie den Strom.

Eine blasse Wäscherin
Wäscht zur Nachtzeit bleiche Tücher.
Und die sanfte Magd des Himmels,
Von den Zweigen zart umschmeichelt,
Breitet auf die dunklen Wiesen
Ihre lichtgewobenen Linnen –
Eine blasse Wäscherin.

V. Valse de Chopin

Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken,
Also ruht auf diesen Tönen
Ein vernichtungssücht'ger Reiz.
Wilder Lust Akkorde stören
Der Verzweiflung eisgen Traum
Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken.
Heiß und jauchzend, süß und
schmachtend,
Melancholisch düstrer Walzer,
Kommst mir nimmer aus den Sinnen,
Haftest mir an den Gedanken
Wie ein blasser Tropfen Bluts!

VI. Madonna

Steig, o Mutter aller Schmerzen,
Auf den Altar meiner Verse!
Blut aus deinen magern Brüsten
Hat des Schwertes Wut vergossen.
Deine ewig frischen Wunden
Gleichen Augen, rot und offen.
Steig, o Mutter aller Schmerzen,
Auf den Altar meiner Verse!
In den abgezehrten Händen
Hältst du deines Sohnes Leiche,
Ihn zu zeigen aller Menschheit –
Doch der Blick der Menschen meidet
Dich, o Mutter aller Schmerzen!

VII. Der kranke Mond

Du nächtig todeskranker Mond
Dort auf des Himmels schwarzem Pfühl,
Dein Blick, so fiebernd übergroß,
Bannt mich, wie fremde Melodie.
An unstillbarem Liebesleid
Stirbst du, an Sehnsucht, tief erstickt,
Du nächtig todeskranker Mond,
Dort auf des Himmels schwarzem Pfühl.
Den Liebsten, der im Sinnenrausch
Gedankenlos zur Liebsten geht,
Belustigt deiner Strahlen Spiel,
Dein bleiches, qualgebornes Blut,
Du nächtig todeskranker Mond!

Teil 2:

VIII. Nacht

Finstre, schwarze Riesenfalter
Töteten der Sonne Glanz.
Ein geschloßnes Zauberbuch,
Ruht der Horizont – verschwiegen.
Aus dem Qualm verlornen Tiefen
Steigt ein Duft, Erinnerung mordend!
Finstre, schwarze Riesenfalter
Töteten der Sonne Glanz.
Und vom Himmel erdenwärt
Senken sich mit schweren Schwingen
Unsichtbar die Ungetüme
Auf die Menschenherzen nieder ...
Finstre, schwarze Riesenfalter.

IX. Gebet an Pierrot

Pierrot! Mein Lachen
Hab ich verlernt!
Das Bild des Glanzes
Zerfloß, zerfloß!
Schwarz weht die Flagge
Mir nun vom Mast.
Pierrot! Mein Lachen
Hab ich verlernt!
O gib mir wieder,
Roßarzt der Seele,
Schneemann der Lyrik,
Durchlaucht vom Monde,
Pierrot – mein Lachen!

X. Raub

Rote, fürstliche Rubine,
Blutge Tropfen alten Ruhmes
Schlummern in den Totenschreinen,
Drunten in den Grabgewölben.
Nachts, mit seinen Zechkumpanen,
Steigt Pierrot hinab, zu rauben
Rote, fürstliche Rubine,
Blutge Tropfen alten Ruhmes.
Doch da sträuben sich die Haare,
Bleiche Furcht bannt sie am Platze:
Durch die Finsternis, wie Augen! –
Stieren aus den Totenschreinen
Rote, fürstliche Rubine.

XI. Rote Messe

Zu grausem Abendmahle
Beim Blendeglanz des Goldes,
Beim Flackerschein der Kerzen,
Naht dem Altar – Pierrot!
Die Hand, die gottgeweihte,
Zerreißt die Priesterkleider
Zu grausem Abendmahle
Beim Blendeglanz des Goldes.
Mit segnender Gebärde
Zeigt er den bangen Seelen
Die triefend rote Hostie:
Sein Herz in blutgen Fingern
Zu grausem Abendmahle!

XII. Galgenlied

Die dürre Dirne
Mit langem Halse
Wird seine letzte
Geliebte sein.
In seinem Hirne
Steckt wie ein Nagel
Die dürre Dirne
Mit langem Halse.
Schlank wie die Pinie,
Am Hals ein Zöpfchen
Wollüstig wird sie
Den Schelm umhalsen
Die dürre Dirne!

XIII. Enthauptung

Der Mond, ein blankes Türkenschwert
Auf einem schwarzen Seidenkissen,
Gespenstisch groß – dräut er hinab
Durch schmerzendsunkle Nacht.
Pierrot irrt ohne Rast umher
Und starrt empor in Todesängsten
Zum Mond, dem blanken Türkenschwert
Auf einem schwarzen Seidenkissen.
Es schlottern unter ihm die Knie,
Ohnmächtig bricht er jäh zusammen.
Er wähnt: es sause strafend schon
Auf seinen Sündenhals hernieder
Der Mond, das blanke Türkenschwert.

XIV. Die Kreuze

Heilge Kreuze sind die Verse,
Dran die Dichter stumm verbluten,
Blindgeschlagen von der Geier
Flatterndem Gespensterschwarme
In den Leibern schwelgten Schwerter,
Prunkend in des Blutes Scharlach!
Heilge Kreuze sind die Verse,
Dran die Dichter stumm verbluten.
Tot das Haupt, erstarrt die Locken –
Fern verweht der Lärm des Pöbels.
Langsam sinkt die Sonne nieder,
eine rote Königskrone.
Heilge Kreuze sind die Verse!

Teil 3:

XV. Heimweh

Lieulich klagend – ein krystallnes
Seufzen
Aus Italiens alter Pantomime,
Klingt's herüber: wie Pierrot so hölzern,
So modern sentimental geworden.
Und es tönt durch seines Herzens Wüste,
Tönt gedämpft durch alle Sinne wieder,
Lieulich klagend – ein krystallnes
Seufzen
Aus Italiens alter Pantomime.
Da vergißt Pierrot die Trauermienen!
Durch den bleichen Feuerschein des
Mondes,
Durch des Lichtmeers Fluten schweift
die Sehnsucht
Kühn hinauf, empor zum Heimathimmel,
Lieulich klagend ein krystallnes Seufzen.

XVI. Gemeinheit

In den blanken Kopf Cassanders,
Dessen Schrein die Luft durchzertert,
Bohrt Pierrot mit Heuchlermienen
Zärtlich – einen Schädelbohrer.
Darauf stopft er mit dem Daumen
Seinen echten türkschen Tabak
In den blanken Kopf Cassanders,
Dessen Schrein die Luft durchzertert.
Dann dreht er ein Rohr von Weichsel
Hinten in die glatte Glatze
Und behaglich schmaucht und pafft er
Seinen echten türkschen Tabak
Aus dem blanken Kopf Cassanders!

XVII. Parodie

Stricknadeln, blank und blinkend,
In ihrem grauen Haar,
Sitzt die Duenna murmelnd
Im roten Rökchen da.
Sie wartet in der Laube,
Sie liebt Pierrot mit Schmerzen.
Stricknadeln, blank und blinkend,
In ihrem grauen Haar.
Da plötzlich – horch – ein Wispern!

Ein Windhauch kichert leise:
Der Mond, der böse Spötter,
Äfft nach mit seinen Strahlen
Stricknadeln, blink und blank.

XVIII. Der Mondfleck

Einen weißen Fleck des hellen Mondes
Auf dem Rücken seines schwarzen
Rockes,

So spaziert Pierrot im lauen Abend,
Aufzusehen Glück und Abenteuer.
Plötzlich stört ihn was an seinem Anzug,
Er besieht sich rings und findet richtig –
Einen weißen Fleck des hellen Mondes
Auf dem Rücken seines schwarzen
Rockes.

Warte! denkt er: das ist so ein Gipsfleck!
Wischt und wischt, doch bringt ihn nicht
herunter!

Und so geht er giftgeschwollen weiter,
Reibt und reibt bis an den frühen Morgen
Einen weißen Fleck des hellen Mondes.

XIX. Serenade

Mit groteskem Riesenbogen
Kratzt Pierrot auf seiner Bratsche.

Wie der Storch auf einem Beine
Knipst er trüb ein Pizzicato.
Plötzlich naht Cassander, wütend
Ob des nächtigen Virtuosen.

Mit groteskem Riesenbogen
Kratzt Pierrot auf seiner Bratsche.
Von sich wirft er jetzt die Bratsche:
Mit der delikaten Linken
Faßt er den Kahlkopf am Kragen –
Träumend spielt er auf der Glatze
Mit groteskem Riesenbogen.

XX. Heimfahrt

Der Mondstrahl ist das Ruder,
Seerose dient als Boot,
Drauf fährt Pierrot gen Süden
Mit gutem Reisewind.
Der Strom summt tiefe Skalen
Und wiegt den leichten Kahn.

Der Mondstrahl ist das Ruder,
Seerose dient als Boot.
Nach Bergamo, zur Heimat,
Keht nun Pierrot zurück;
Schwach dämmert schon im Osten
Der grüne Horizont.
Der Mondstrahl ist das Ruder.

XXI. O alter Duft

O alter Duft aus Märchenzeit,
Berauschest wieder meine Sinne!
Ein närrisch Heer von Schelmerein
Durchschwirrt die leichte Luft.
Ein glückhaft Wünschen macht mich froh
Nach Freuden, die ich lang verachtet.

O alter Duft aus Märchenzeit,
Berauschest wieder mich.
All meinen Unmut geb ich preis;
Aus meinem sonnumrahmten Fenster
Beschau ich frei die liebe Welt
Und träum hinaus in selge Weiten ...
O alter Duft aus Märchenzeit!

Bios

Sophia Körber, Sprecherin

Sophia Körber ist als vielseitige Opern-, Konzert- und Oratoriensängerin international tätig und hat sich als Solistin in den Bereichen Neues Musiktheater und Barockmusik etabliert. Gastengagements als Solistin führten sie z. B. an die Deutsche Oper Berlin, die Staatsoper Hannover oder mit dem Klangforum Wien in der Concerthall Tongyeong (Südkorea). Sie hat bei über 50 Uraufführungen mitgewirkt. Zusammen mit der NDR Radiophilharmonie führte sie 2024 Jörg Widmanns »Versuch über die Fuge« unter Leitung des Komponisten auf. Sophia Körber studierte im Masterstudiengang Operngesang in Hannover und Florenz und schloss 2019 ihr Aufbaustudium in der Soloklasse bei Marina Sandel an der HMTMH mit dem Konzertexamen ab. Seit 2024 ist sie festes Mitglied im NDR Vokalensemble.



Mariya Krasnyuk, Violine & Viola

2019 wurde Mariya Krasnyuk Stellvertretende Konzertmeisterin der NDR Radiophilharmonie. Zuvor war sie festes Mitglied im Gewandhausorchester Leipzig. Sie wurde in Uschhorod (Ukraine) geboren und begann ihre Ausbildung am Spezialgymnasium für Musik in Lemberg (Lwiw). Anschließend absolvierte sie ihr Studium bei Ariadne Daskalakis an der Musikhochschule Köln, bei Antje Weithaas an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Berlin sowie bei Rainer Schmidt an der Musikhochschule Basel. Sie wurde u. a. beim Max-Rostal-Wettbewerb Berlin und beim Vasco-Abadjiev-Wettbewerb Sofia ausgezeichnet. Als gefragte Solistin konzertierte sie z. B. mit dem Sinfonieorchester Basel, dem WDR Funkhausorchester Köln und mit der Kammerakademie Potsdam.



Bios

Catherine Myerscough, Violine

Seit 2018 gehört Catherine Myerscough zur Gruppe der 2. Violinen der NDR Radiophilharmonie. Unmittelbar zuvor hatte sie ihr Meisterschülerstudium bei Carolin Widmann an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« abgeschlossen. In Leipzig war sie von 2013 bis 2015 Mitglied in der Orchesterakademie des Gewandhausorchesters und spielte anschließend für zwei Jahre mit einem Zeitvertrag in dem renommierten Ensemble. Catherine Myerscough ist Engländerin und wurde in London geboren. In Cambridge schloss sie ein Musikwissenschaftsstudium ab, bevor sie in London Violine an der Guildhall School of Music and Drama bei Krystia Osostowicz studierte. Nach Deutschland kam sie 2010 zum Studium bei Heime Müller in Lübeck.

Nikolai Schneider, Violoncello

Nikolai Schneider ist seit 1996 Solo-Cellist der NDR Radiophilharmonie. Der gebürtige Hannoveraner wurde mit 14 Jahren als Jungstudent an der HMTMH aufgenommen und studierte bei Friedrich Sellheim. Weitere prägende Lehrer waren Heinrich Schiff und David Geringas. Seine Ausbildung komplettierte er mit einem Kammermusikstudium bei Konrad Grahe an der Folkwang Universität der Künste in Essen sowie mit Meisterkursen z. B. bei Walter Levin, Boris Pergamenschikow, Frans Helmerson und André Navarra. Sehr am Herzen liegt ihm auch die pädagogische Arbeit, u. a. mit den jungen Musiker:innen der Joseph Joachim Akademie. Zudem ist er Lehrbeauftragter an der HMTMH. Neben seiner Tätigkeit bei der NDR Radiophilharmonie ist er ein gefragter Kammermusiker und tritt solistisch auf.



Bios

Christoph Renz, Flöte

Christoph Renz ist seit 2005 Solo-Flötist der NDR Radiophilharmonie. Seine Orchesterkarriere begann sehr früh als Solo-Flötist im Bundesjugendorchester. Es folgten verschiedene Engagements, z. B. beim SWR Symphonieorchester Freiburg und beim Rundfunk-Sinfonieorchester Stuttgart. Im Alter von nur 20 Jahren wurde er Stellvertretender Solo-Flötist des Münchner Rundfunkorchesters. Christoph Renz, der aus Tübingen stammt, wurde 1991 als 15-Jähriger Jungstudent an der Musikhochschule Trossingen. Später studierte er u. a. am Salzburger Mozarteum. Neben seinem Engagement bei der NDR Radiophilharmonie spielt er auch als Solo-Flötist im Orchester der KlangVerwaltung München. Seit 2006 hat er einen Lehrauftrag an der HMTMH.



Susanne Geuer, Klarinette

Susanne Geuer ist seit 2018 Klarinetistin in der NDR Radiophilharmonie. Sie wurde in Bergisch Gladbach geboren und kam bereits zum Studium an der HMTMH (bei Johannes Peitz) nach Hannover. Darüber hinaus studierte sie an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Berlin bei Martin Spangenberg. Während ihres Studiums war sie Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und spielte im Festival-Orchester des SHMF. Zudem absolvierte sie die 2-jährige Orchesterakademie an der Bayerischen Staatsoper in München und erhielt dort im Anschluss einen Zeitvertrag. Beim Deutschen Musikwettbewerb 2022 wurde sie mit einem Stipendium ausgezeichnet, verbunden mit der Aufnahme in die Konzertförderung des Deutschen Musikwettbewerbs.

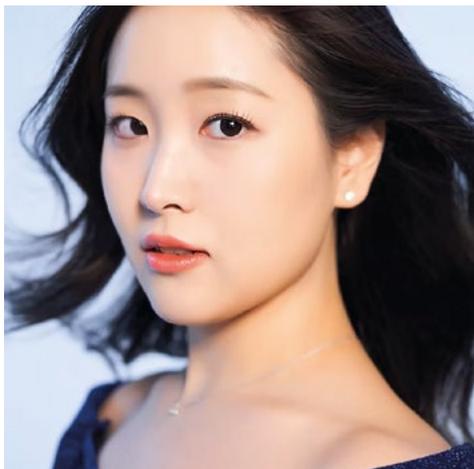


Bios

Séverine Kim, Klavier

Geboren in Seoul, wechselte Séverine Kim nach dem Abschluss des Jungstudiums am Korean National Institute for the Gifted in Arts bei Daejin Kim und Yoonju Oh im Sommer 2011 zur HMTMH, an der sie bei Bernd Goetzke studierte und das Konzertexamen ablegte.

Zusätzlich vertiefte sie ihre Studien im Masterstudiengang Kammermusik bei Markus Becker. Seit 2023 ist sie selbst Lehrbeauftragte an der HMTMH. Als gefeierte Solistin gastiert sie international, z. B. im Concertgebouw Amsterdam, und konzertierte u. a. mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Zu ihren Kammermusikpartner:innen zählen Leonid Gorokhov und Midori. Darüber hinaus leitet Séverine Kim die Celler Sommerkonzerte und das Herbstmusikfest Gifhorn-Wolfsburg.



Impressum

Herausgegeben vom
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion
Geschäftsbereich I
Bereich Orchester, Chor
und Konzerte
Leitung: Dominik Deuber
NDR Radiophilharmonie
Manager:
Matthias Ilkenhans
Redaktion des
Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein
Originalbeitrag für den NDR.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Herling / Herling / Werner,
Sprengel Museum Hannover (Titel, S.
4); akg-images (S. 6); akg-images / De
Agostini Picture Lib. / A. Dagli Orti (S.
7); Hans-Jürgen Oertelt (Sophia Körber,
S. 12) Micha Neugebauer (S. 12 - 14);
Namwoo Kim (S. 15).

Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg
Das verwendete Papier ist
FSC Recycled zertifiziert.



[ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)
[youtube.com/@ARDklassik](https://www.youtube.com/@ARDklassik)
[facebook.com/ndrradiophilharmonie](https://www.facebook.com/ndrradiophilharmonie)
[ardmediathek.de/klassik](https://www.ardmediathek.de/klassik)